

Spannendes Kammerspiel

Theater T-Raum gastiert mit „Tod einer Wunschmaschine“ im Capitol

VON STEFAN MANGOLD

Offenbach – Der Direktor der geschlossenen Anstalt fragt Aurora: „Geht Dir die Freiheit nicht ab?“ Die Frau, die ihre Tochter tötete, antwortet: „Es ist drinnen nicht anders als draußen.“ Am Freitag las das „Theater im T-Raum“ im „Kleinen Offenbacher Kultursalon“ des Capitols szenisch eine Bearbeitung des Hörspiels „Tod einer Wunschmaschine“ des österreichischen Autors Erich Hackl. Wer mit Corona-Test oder Impfnachweis zur Premiere kam, erlebte das Spiel einer Tragödie, das im Gedächtnis bleibt.

Hackl zeichnet ein ähnlich bizarres Mutter-Tochter-Verhältnis wie seine Landsfrau Elfriede Jelinek. In deren Roman „Die Klavierspielerin“ schläft Tochter Erika im hohen Erwachsenenalter im Ehebett der Mutter. Wie Hackl die Vorbereitung zur Zeugung von Auroras Toch-



Szenische Lesung nach einem Hörspiel von Erich Hackl mit Birgit Schön, Sarah C. Baumann und Frank Geisler. FOTO: MAN

ter Hildegart beschreibt, lässt den Wahnsinn erahnen, der folgt. Die 24-Jährige gibt in einer Madrider Zeitung eine Anzeige für einen Koitus auf. Es meldet sich ein zur See fahrender vermeintlicher Priester, dem Aurora den Zweck des Treffens erklärt: „Ich will weder Liebe noch se-

xuelle Erfüllung. Ich will nur ein Kind, ein gesundes Kind.“

Zwanzig Jahre danach erzählt Aurora im Gespräch mit dem Anstaltsdirektor, sie habe schon in jungen Jahren den Wunsch nach einem Kind verspürt: „Ich bekam eine Puppe. Das war mir zu wenig. Ich wollte etwas Wirkli-

ches, Lebendiges.“ Mit der Zeit füllt Aurora den Wunsch mit einer konkreten Erwartung an das noch ungezeugte Wesen: „Es hatte eine Aufgabe zu erfüllen. Alle Frauen befreien.“ Aurora plant die Konstruktion eines Menschen. Im Rückblick erinnert sich ein Hauslehrer an das Stellenangebot der Mutter: „Sie suchte Privatlehrer für ein pädagogisches Experiment.“

Der Text verbindet den individuellen Wahn mit der Atmosphäre der Jahre vor dem spanischen Bürgerkrieg. Aurora berichtet dem Direktor von den Anarchie-Utopien ihres Vaters, „keiner sollte Herrschaft ausüben über den nächsten“. Sie selbst verbot ihrer Tochter, mit anderen Kindern zu spielen.

Als Hildegart mit 18 Jahren plant, sich loszureißen, erschießt ihre Mutter sie. Aurora erzählt dem Richter, Hildegart hätte sich ansonsten durch einen Sprung vom Bal-

kon selbst umgebracht.

„Tod einer Wunschmaschine“ schrieb Hackl nach seinem 1987 erschienenen Roman „Auroras Anlaß“. Der Stoff beruht auf einem historischem Ereignis.

Birgit Schön liest die Aurora, Sarah Baumann ebenso verschiedene Rollen wie Frank Geisler, der auch Regie führt. Niemand lässt sich hinreißen, bestimmte Stellen für manierierte Effekte zu nutzen. Dem Trio gelingt ein Kammerspiel, dessen Spannung nie nachlässt. Passend sind auch die Regieeinfälle, wie etwa die Bandeinspielung des Tippens auf einer mechanischen Schreibmaschine bei Auroras Verhör durch den Richter.

Eine weitere Vorstellung steht am Samstag, 3. Juli, 20 Uhr, auf dem Spielplan des T-Raum im „Kleinen Offenbacher Kultursalon“ auf dem Programm.